

Geist (griech. *noûs, logos*). (1) Die abendländ. Tradition beschreibt den → Menschen als dank seines endlichen G. für die Welt geöffnet. Vorsokrat. ist der G. Ordnungsprinzip des → Kosmos (Anaxagoras, ca. 500–428 v. Chr.) oder identisch mit dem, was ist (Parmenides, ca. 540–480 v. Chr.). Bei → Platon hat der Mensch dank seines höchsten Seelenteils G. teil an der ewigen Selbstschau der Ideen. Für → Aristoteles strebt jede menschliche G.-Tätigkeit den auf sich gewendeten G. der göttlichen Existenzweise an. Im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht der Genesis (Gen 1) schweift der G. Gottes (hebr. *rūʰ ʾlōhīm*, entwickelt sich später zum theolog. Begriff für → Gott als Handelnden), der altoriental. Schöpfungswind, über der Urflut. Dem Menschen aus Acker und Wasser wird nach dem zweiten, jahwist. Bericht (Gen 2) Leben eingeschraubt (→ Schöpfung). Ab dem 6. Jh. steht *rūʰ* für das Aktionszentrum des Menschen, sein Ich, und für seine Vitalität – beeinflusst von der Bedeutung des Wortes als → Atem. Bei Augustin (354–430) ist die *mens* (lat. = Geist) durch Gott illuminiert und gibt wie das *lumen naturale* (lat. = naturhaftes Licht, gemeint ist der G.) des Thomas von Aquin (1224/25–1274) Anteil an Gott. Neuzeitlich löst sich der enge Zusammenhang von G. und Sein auf. Die Bewusstseins- und Eigenwelt der Subjektivität tritt hervor. Diese Spaltung will → Hegel in einer dialekt. → Geschichte, verstanden als Absolutes, überwinden. Diesen Rekonstruktionsgang kritisiert → Feuerbach als bloß menschlichen Wahrnehmungsvollzug. Das fragwürdig gewordene Verhältnis von G. und → Körper/Gehirn beschäftigt die analyt. → Philosophie des G. → Bewusstsein. (2) Wirklichkeit ist im Buddhismus Leerheit bzw. G. Im idealist. Yogācāra heißt der individuelle G., der vorgängig vom Wirklichkeits-G. (karmischer Samen, → *kārma*) strukturiert ist, *chitta*. Er hat mit dem Wirklichkeits-G. Verbindung, ist daher nicht mit dem Selbst identisch und wird wiedergeboren (→ Reinkarnation). → Bewusstsein, → Seele, → Wahrnehmung.